

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1207

Abrensburg, Dienstag, den 8. Februar 1887

10. Jahrgang.

Die Verhältnisse in Rußland.

Von Michael Kotogoroff.

I.

Die Schwierigkeit Rußlands — ja, die Schwierigkeit Europas, ist das tiefe Elend der russischen Volksmassen. In keinem europäischen Staate ist das Leiden so schrecklich in seiner Ausdehnung, als in dem Czarenreiche. Das ländliche Rußland ist in gewisser Beziehung ein ungeheures Irland mit dem weiteren Unglück, daß es in agrarisches Elend tiefer versinkt, anstatt sich daraus zu befreien. Die emanzipirten Leibeigenen werden durch die sicheren Fesseln der Wucherer von neuem Sklaven der Erdscholle. In einer weiteren Generation werden sie ein ländliches Proletariat von 60 bis 70 Millionen bilden, mit einigen Tausenden wucherischer Grundherren im Besitze des Landes auf der anderen Seite. Selbst jetzt arbeiten die meisten von ihnen lebenslänglich für frühere Vorschüsse, die sie niemals zu tilgen hoffen können. Der russische Geldverleiher und der Landlord sind ein und dieselbe Person, und der neumodische Leibeigene wird jetzt durch eine Anleihe gekauft. Er arbeitet schlecht; aber da man seine Arbeit — außer seinem Unterhalte — thatsächlich umsonst hat, so bezahlt sie sich. Dieses System ruiniert die Nation. Das Landvolk wird sowohl schlecht genährt wie schlecht bezahlt, oder ganz und gar nicht bezahlt. Die allgemeine Sterblichkeit in Rußland ist beunruhigend hoch, und dies kann nicht dem Klima zugeschrieben werden, oder Norwegen und Schweden könnten kaum die gesündesten Länder in Europa sein. Während die Sterberate in den meisten europäischen ländlichen Distrikten sich auf 18 per 1000 stellt, variiert sie in Rußland von 35 bis 37, und in den dichtbevölkerten Centralprovinzen erreicht sie 62. Alles dies ist nicht

natürlich; es ist der schlechten Regierung, der korrupten Verwaltung und der hoffnungslosen Unwissenheit zuzuschreiben, in der man das Volk leben läßt. Die hochgespannten Bedürfnisse des Staates erhöhen das allgemeine Elend. Der Steuererheber ist fast noch unbarmherziger als der Wucherer, und es steht ihm noch immer frei, durch den reichlichen Gebrauch des Stockes seinen Forderungen Nachdruck zu geben.

Der Grund und Boden in Rußland gehört hauptsächlich nur dem Edelmann, welcher dort Landgebiete besitzt, die im Verhältniß zu den westeuropäischen ungeheuer genannt werden können. Güter von hunderttausend, achtzig, fünfzig, zwanzigttausend Morgen, zuweilen mehrere zusammen, sind nicht selten sein Eigenthum, von denen er jedoch das eine und andere öfters nicht mit dem Auge gesehen hat, da er ihm, sowie größtentheils den übrigen von vornherein den Rücken zugekehrt, um in die hohe Pariser, Moskauer, Petersburger Gesellschaft hineinzuwandern. Landwirth bleibt er dabei immer, aber er dirigirt bloß, d. h. er läßt sich den griechischen oder polnischen Verwalter kommen, der ihm Bericht abstattet, d. h. Gelder bringt, dabei jedoch nicht der Gelder erwähnt, die er für sich im Geheimen sammelt. Die dem Herrn aus dem Gedächtniß entschwundenen achten Merinoböcke ließ er wohl von dessen Hauptgut auf die Besitzung schaffen, die er sich so nebenbei angelegt, um dafür schlechte polnische Böcke auf das Hauptgut zurückzuführen.

Der Herr hat auch wohl einen Sohn, der in Petersburg unter den Elitetruppen dient, was man so dienen nennt: er macht alle Paraden, am liebsten die Fensterparaden mit; er hält sich viele Diener und auch Dienerinnen; er tanzt, spielt, macht Schulden, von denen er sich denn wohl durch einen Ritt auf eins der Güter losmacht, das er —

denn tapfer war der junge Herr immer — zu Paaren treibt, indem er Gelder zu ungeheuren Zinsen von den Juden borgt. Man erkaufte oft, wenn man sich die ungeheure Menge von preussischen Morgen und Quadratwerken vorrechnete, die das Gut, oder der Güterkomplex eines russischen Magnaten enthält. Wie viel Revenuen tragen diese Güter? fragte ich einen dort ansässigen deutschen Landwirth. Revenuen! antwortete der Mann ironisch, wo denken Sie hin? Schulden wollen Sie sagen.

Was? Ist Rußland arm? höre ich rufen. Dies ungeheure Gebiet, welches allein in Europa gegen 60 000 Quadratmeilen enthält? Ein in sich zusammenhängender Wald, der in den nördlichen Theilen eine Fläche von 14 000 Quadratmeilen enthält; diese Gold- und Platinabergwerke im Ural; dieser des Düngers nicht bedürftige, unermeßlich fruchtbare Schwarzboden, welcher mehrere Gouvernements umfaßt! — Wohl! Aber man vergißt die Entfernungen. Was helfen die Wälder, wenn sie uns bloß die Phantasie beschäftigen? Was soll uns die in Riga und Obeffa aufgestapelte Steinkohle, wenn sie beim Hinüberführen ins Binnenland unterwegs, sobald Regen fällt, in unergründlichem Kothestecken bleibt? Was auch dieses so zahlreiche tapfere Kriegsheer, welches, ehe es zu dem fernem Ziel gelangt, in eben diesen Unergütlichkeiten versinkt?

Da werden denn, um nur etwas mehr gangbaren Boden zu gewinnen, Werstbreiten an Werstbreiten gelegt, so daß die Truppen, welche nach der Krim zogen, auf einem sieben Werst breiten Kothwege wandelten. Da sind von den Einwohnern der deutschen Kolonistendörfer an der Wolotschna sehr viele im buchstäblichen Sinne aus dem Schlamm aufgesehen worden. Ein Niese, der einen ungeheuren Umfang, aber dabei ganz schwerfällige Beine

hat, ist schwach gegen den kleinsten Mann, der ihn mit flinken, rasch wiederholten Angriffen zu Leibe geht. Man sagt wohl, Rußland sei ein Koloss, der auf thönernen Füße stehe und beim geringsten Anstoß umgestürzt werden könne; aber das ist ganz falsch. Rußland ist vielmehr ein Niese, der im zähen Erdreich steckt und daher so langsam von der Stelle kommt. Das ist sein Glück und sein Unglück, je nachdem man ihn einem auswärtigen Feinde oder sich selber gegenüber betrachtet.

Welch ein moralisches Stammen auch von Seiten der gebildeten Welt, wenn man bei der Verfeinerung, deren sich die obere, namentlich die regierende Schicht rühmt, die Barbarei, welche noch weit und breit in Rußland vorhanden ist, auf einer Umzugsknie von mehreren tausend Meilen mit unzähligen Bajonetten zu schütten sucht! Rußland gehört nicht sich allein, sondern zugleich der Gemeinschaft an, und wenn eine Nation, sei es die chinesische, japanische oder welche es wolle, sich durch ganz unüberwindliche Anormitäten gegen andere Nationen abschließen will, so entscheidet am Ende nicht die Vernunft, sondern die Kanone. Diese Kanone mehr und mehr überflüssig zu machen, gehört zur Aufgabe der Menschheit.

Ueber die früher mit chinesischen Mauern und Bajonetten besetzten Grenzstätten sollen friedliche Missionen ziehen, welche sich entweder selbst bilden oder sich ausbilden lassen, damit sich immer mehr der Ausgleichungs- und Amalgamierungsprozeß vollziehe, und das Bornirte, Enge und darum zielloses Ueberfluthende durch die Aufnahme des geistig Denkenden, Ordnennden, Gestaltenden seine Beruhigung finde. Wenn alle Nationen mehr oder weniger sich derselben Verfassung und Bildung, desselben Wohlstandes und Genügens erfreuen, so werden damit die Kanonen und

Unter einem Dache.

Roman

von Karl Hartmann = Plön.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Himmel,“ rief Herr v. Larsen erschrocken, fast laut, „das ist Rauch!“
Und da züngelte auch schon eine kleine Flamme empor, die anfangs im Kampfe mit dem sich plötzlich verminderten Sturzregen bald kleiner, bald größer wurde, bis sie rasch den Sieg davon trug und hell und mächtig aus der durch die Gefährlichkeit des Feuers schon entstandenen Lücke herausstrahlte.
„Der Schurke hat die Mühle angesteckt,“ murmelte der Verwalter, weil er nicht das Erlangen konnte, was er gesucht. Jetzt thut Eile Noth!“

Er sprang bereits über den Hofplatz, während er das sprach. Das brennende Dach erhob sich schon alles rings umher.
Mit seinen kräftigen Armen erfaßte er die an der Mauer hängende Leiter, hob sie mit Riesenkraft von dem Haken herab und stellte sie an das Haus unterhalb des Fensters der Bodenkammer.

Rasch kletterte er die Sprossen hinauf. Gottlob, bis in die Kammer war das verzehrende Element noch nicht gedrungen! Er ließ aber keine Zeit, wie er sich vorgenommen, die bleierne Einfassung der Scheiben zurückzubiegen und letztere herauszunehmen,

was jetzt ja keinen Zweck hatte, sondern schlug mit seiner nervigen Faust gegen das Fenster, so daß Glas und Einfassung zugleich zertrümmert wurden, ergriff den morschen Rahmen und riß das ganze Fenster mit einem starken Ruck aus seinen Angeln, daß es klirrend auf den Erdboden fiel.

Darauf stieg er in die Kammer hinein. Der helle Schein draußen war schon genügend angewachsen, um die Bodenkammer von innen zu beleuchten.

Er brauchte nicht lange zu suchen. Auf einem Tische stand der wichtige Gegenstand, um dessentwillen vor wenigen Minuten ein Mensch zum Brandstifter geworden und in diesem Augenblicke ein anderer zum Einbrecher und Dieb wurde.

Den Kasten mit gieriger Hand ergreifen, sich aus dem Fenster schwingen, die Leiter hinuntersteigen und dieselbe umwerfen, war das Werk weniger Sekunden.

Die Leiter wieder auf den Haken zu bringen, dazu ließ er sich keine Zeit, denn erst jetzt, mit dem in Rauch und Qualm erkämpften Schatz unter dem Arm, befielen ihn Angst und Sorge, daß irgend ein Mensch ihn auf der That ertappen und ihm den glücklich erhaschten Wechselbrief auf eine rosige Zukunft wieder abbringen könne.

Aber nicht nach dem Hofthor und der Malthagener Landstraße wandte er die fliehenden Schritte, sondern er eilte links durch den Garten, gewann das freie Feld, um, mit Umgehung des Dorfes in einem großen

Bogen das Plateau und das Schloß von der entgegengesetzten Seite wieder zu erreichen.

Im Dorfe, wo die ungetreue Magd, die das Haus hüten sollte, sich leichtsinnig im Tanze drehte, ertönte bald der Feuerruf, wimmerte im kleinen Thurm der Kirche die Sturmglocke und rasselte die einzige Spritze über das holprige Steinpflaster.

Jammernd und wehklagend eilte Mariken mit dem Schmiedegesellen auf dem Waldwege dahin.

Der Koffer in der Mädchenkammer war ihr unverfichertes Eigenthum, sein Inhalt ihre ganze Habe. Wenn er verbrannte, so hatte sie nichts!

Ihre Furcht war begründet. Als sie aus dem Walde heraustrat, da hatte schon das Feuer den Weg in alle Räume des Unterhauses gefunden, so daß an eine Rettung irgend eines Gegenstandes aus dem oberen Stockwerk erst recht nicht mehr zu denken war.

Die Strafe für ihren Leichtsinm hatte sie bald erteilt.

Hätte sie die Mühle nicht verlassen, so wäre es doch vielleicht dem Brandstifter nicht gelungen, seine verruchte That auszuführen, ihre Anwesenheit hätte dieselbe verhindern können, und möglicherweise wäre auch der Dieb nichts an Ziel gelangt.

Droben aber auf dem Hellenborner Schlosse stand nach einiger Zeit der Kammerdiener vor dem Fenster seines Zimmers und sah händereibend auf die brennende Mühle hinab, und

um die dieselbe Zeit verschloß Herr v. Larsen mit einer Miene, die den Triumph eines glücklichen Erfolges ausdrückte, den schwarzen Kasten in seinem Sekretär.

Beide waren ungesehen, der erstere durch eine Hinterthür, der letztere etwas später durch das Fenster, in ihre Gemächer zurückgekehrt.

Beide nahmen sich vor, am andern Tage nach Kiel zu reisen, und der Frau v. Sonns persönlich die Mittheilung von den geschehenen hochwichtigen Ereignissen zu machen.

Es war einige Tage vor dem Brande der Hellenborner Mühle.

Die Sonne war schon eine geraume Zeit untergegangen, ein ungewisses Licht lag auf der leicht bewegten Wasserfläche des Kieler Hafens, in der einzelne größere Sterne, die schon am Himmel sichtbar waren, sich zitternd spiegeln; ein kühlender, nach der Hitze des Tages doppelt erfrischender Luftzug fuhr darüber hin und nur selten ertönte der Schrei einer Seemöve.

Das anziehende Bild, das den Beschauer vom Ufer immer wieder aufs Neue entzückt, so oft er es auch gesehen: die großen Kaufarthei- und Dampfschiffe, die vielen kleinen Personendampfer, die nach allen Richtungen den Hafen durchstreifen, die unzähligen kleinen Boote, die mit ihren weißen Segeln wie

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

die Kriege, jene gewaltthätigen Mittel, hinweggenommen, durch die man auf dem Wege der Eroberung schlechtere Zustände mit besseren zu vertauschen, oder bessere in die eigenen schlechteren zu verwandeln sucht.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 5. Februar. Das Kreisblatt enthält eine Bekanntmachung des kgl. Landraths, in welcher darauf aufmerksam gemacht wird, daß nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (eingechr. Kustasse Nr. 3) trotz der auf Grund des Hilfskassengesetzes ertheilten Bescheinigung der zuständigen höheren Verwaltungsbehörde, daß die Kasse dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genug, für verpflichtet erachtet sind, der Gemeinde-Kranken-Versicherung bezw. Ortskranken-Kasse beizutreten, weil die statutarischen Leistungen der Kasse den Anforderungen des § 75 des genannten Gesetzes nicht genügen.

Der Königl. Kreisbau-Inspektor Greve in Altona ist zum 1. Februar d. J. von den Geschäften des Gewerberaths für den Regierungsbezirk Schleswig entbunden und Regierungs-Baumeister Goebel mit der Wahrnehmung derselben unter Anweisung seines Wohnsitzes in Schleswig bis auf Weiteres beauftragt worden.

Dem Jahresbericht des provinzialständischen Verwaltungsausschusses über die Ergebnisse der ständischen Verwaltung in der Zeit vom 1. April 1885 bis ult. März 1886 entnehmen wir Folgendes: Die allgemeinen finanziellen Resultate der ständischen Allgemeinen und Chauffeebau-Verwaltung stellten sich auch im Etatsjahr 1885/86 befriedigend. Eine Zusammenstellung derselben ergibt, daß der Etat in einzelnen Positionen und zwar im ganzen nur mit 10 543 Mk. überschritten ist, wogegen in den Ausgaben im Ganzen 253 711 Mk. erspart sind, wozu die bei den ständischen Instituten allein ca. 150 000 Mk. ausmachen. Ungeachtet dieser Ersparungen hat der Kassenbestand, welcher am Anfang des Jahres 1 207 318 Mk. betrug, sich am Ende des Jahres nur um ca. 44 000 Mk. vermehrt, weil 150 000 Mk. aus dem Kassenbestand in den Wegebau-Etat eingestrichelt wurden und die etatsmäßigen Ausgaben in dem vom Provinzial-Landtage aufgestellten Etat der Allgemeinen Verwaltung mit etatsmäßigen Einnahmen nicht balanzirten. Von dem Kassenbestand sind 906 925 Mk. hypothetisch oder in Effekten belegt; der Rest ist baar vorhanden. — Der Provinzial-Landtag hat aus den günstigen Rechnungsabzügen Veranlassung genommen, von einer Provinzialsteuer im laufenden Jahre abzusehen und das etatsmäßige Defizit aus dem Kassenbestande zu decken. — Der Stand des Vermögens der Provinz an Baarbeständen, Liegenschaften und beweglichen Gegenständen erhöhte sich gegen das vorige Jahr um 425 891 Mk., darunter der Kapitalbestand um 267 051 Mk., wobei jedoch zu bemerken ist, daß der Pensionsfonds zur Zeit mit Verpflichtungen zum Betrage von 12 427 Mk., der Grassonds mit Pensionen und Prämien für Lebensversicherungen zum Betrage von 10 000 Mk. belastet ist. Dagegen sind der Wittwen- und Waisenklasse zur Zeit 204 Beamte mit einem Beitrage von 5827 Mk. beigetreten.

Die Königl. Regierung hat über den gegenwärtigen Stand der Gemeindebesteuerungen in den Landgemeinden genaue Nachweisungen zu eingehende Erörterungen erfordert. Zu diesem Zwecke sind die Gemeindeverordner beauftragt worden, bis zum 15. d. Mts. eine nach einem aufgegebenen Schema aufgestellte Nachweisung der Gemeinde-Verhältnisse einzureichen.

(Eingekandt.) Kreis Stormarn, 7. Februar. Im Lokale des Herrn Carlens in Bargteheide fand gestern eine zahlreich besuchte Wähler-versammlung statt, in welcher der Kandidat der nationalliberalen Partei, Amtsrichter Dr. Witting, in einfüßiger Rede sein Programm entwickelte. In kurzen Worten läßt sich der Standpunkt des Herrn Kandidaten dahin präzisiren, daß er sich zu der Nothwendigkeit der Verstärkung des deutschen Wehrkraft, speziell durch Annahme des Septennats, bekennt, auch für Einführung einer Erhöhung der Branntwein- und Zuckersteuer etc. ist. Am Schlusse seiner Rede bewies vielseitiges „Bravo“ die Zustimmung der Versammelten zu den Aeußerungen des Redners. Da derselbe auch noch in der am selben Tage in Oldesloe stattfindenden Versammlung sprechen sollte, wurde vom Vorstandliche aus bekannt gemacht, daß in der Diskussion jedem Redner nur eine Frist von 5 Minuten gewährt werden könne. Das Wort erhielt zunächst ein Herr Lütkens aus Altona, der aber, nachdem er kaum damit begonnen, daß die Kriegsergüsse von der Börse gemacht seien, durch laute Ausrufe: „Halts Maul“ und „Smiet em rut“ unterbrochen und am Weiterreden verhindert wurde. Als er dann in die Versammlung hineintrifft, „Wählt Frohne!“ verlangte man seine Arretirung, was der anwesende Genarm aber ablehnte. Nunmehr empfahl Herr Sieveking-Altona nochmals die Kandidatur des Herrn Witting. Als ein dann zum Worte kommender jüngerer Mann sich auf eine angeblich kürzlich vom Kronprinzen gemachte Aeußerung, wonach der Friede nicht bedroht erscheinen sollte, bezog, wurde er recht „bestig“ von einem Herrn Kapitän a. D. Range eines Besseren belehrt und zwar dahin, daß er ein Junge sei, der den Schnabel aufsperrt, er solle sieben Mal die Welt umsegeln und dann die alten Kameraden von 48 belehren. Noch zwei andere Herren traten für die Wahl des Herrn Dr. Witting ein, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

* Ahrensburg, 7. Februar. Dem hier stationirten Gendarmen Schilling gelang es kürzlich, eine Frauensperson zu verhaften, die von mehreren Seiten wegen Diebstahls und Unterschlagung heimlich verfolgt worden war. Die Betreffende hatte anfänglich in der Umgegend einen Dienst angenommen, nach dem Verlassen desselben sich aber in hiesiger Gegend ohne festen Wohnsitz aufgehalten; sie befindet sich hier in Haft.

Ueber die Wirksamkeit des hiesigen Frauenvereins im Jahre 1886 können wir nach dem uns gültig zur Verfügung gestellten Material folgendes berichten: Die Thätigkeit des Vereins richtete sich auf Verabreichung von Unterstüßungen an bedürftige Kranke, Beihilfe zur Miethe und Veranstaltung einer Weihnachtsfeier. An 5 Familien wurden ca. 475 Portionen Mittagessen verabreicht, zum Weihnachtsfeste wurden 23 Familien und 50 Kinder, und zwar diesmal recht reichlich, bescheert. Man darf somit das stille Wirken dieses Vereins als ein wirkliches segensreiches bezeichnen, seine Mitglieder haben unter der sicheren und zweckmäßigen Leitung des Vorstandes, manche Thränen trocken lassen, mancher augenblicklichen Noth abgeholfen! — Die Ausgaben des Vereins beliefen sich außer dem Beitrage von 21 Mk. an den Hauptverein in Berlin auf 288 Mk. 15 Pf., das Jahr schließt mit einem Kassenbestande von 312 Mk. 49 Pf. ab. — Gemäß dem in der Generalversammlung vom 13. Januar einstimmig gefaßten Beschlusse hat der Verein seine Einnahme als Zweigverein des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Berlin aufgegeben und ist, um unabhängiger zu wirken, aus diesem Verbande ausgetreten. Er bleibt als Lokal-Frauen-Verein von Ahrensburg fortbestehen und hofft als solcher mehr Mitglieder zu erlangen. Zu dieser Hoffnung wird in den

Tagen ein Zirkular in Bewegung gesetzt werden, mit der Bitte um Beitritt und möchten wir uns an dieser Stelle gefaßt, den Appell an die Herzen unserer Frauen zu richten, sich für die gute Sache zu interessieren und sie dadurch zu unterstützen, daß sie als ordentliche oder außerordentliche Mitglieder dem Vereine beitreten. Vorläufig bleibt das alte Statut in Kraft und ist ein, seiner Eigenschaft als Kofalverein entsprechende Aenderung des Statuts, sowie der Beiträge, für ordentliche Mitglieder 3 Mk., für außerordentliche 1 Mk. 50 Pf. halbjährlich, einer späteren Generalversammlung vorbehalten.

Wandsbek, 4. Februar. Dem gestern im Zollgebiet hier selbst abgehaltenen Viehmarcte waren etwa 140 Kühe und Bullen und etwa 320 Ferkel zugeführt. Die Handel ging flott von Statten. Für Kühe wurden 210—300 Mk. bezahlt und die Preise für Ferkel stellten sich auf 10—30 Mk. Die Kühe wurden bis auf 30 und die Ferkel bis auf 20 Stück verkauft.

Altona, 4. Januar. Gegen die zur Einsicht ausgelegt gewesenen Wählerlisten der Stadt Altona sind innerhalb der gesetzlichen Frist 837 Reklamationen erhoben. Die Wählerzahl betrug ursprünglich 22 766.

Die nächste Prüfung für Hufschmiede an der Hufschlachschule findet am 31. März d. J. statt. Die Meldungen zur Prüfung sind mindestens 4 Wochen vor der Prüfung unter Beifügung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Befähigung, sowie unter Einzahlung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mk. an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Bürgermeister Rosenhagen hier selbst, einzureichen.

Kleine Mittheilungen.

Im Paulow-Museum in Kiel wurde am Sonntag ein frecher Diebstahl begangen. Man vermißt plötzlich eine von Frau Madbrug auf Warberg geschenkte feine weiße Damasttischdecke. Der Verdacht lenkte sich auf einen Architekten. Eine sofort vorgenommene Visitation war zwar nicht von dem gewünschten Erfolge, jedoch fand Herr Geheimpolizist Zeckle bei einer am Montag vorgenommenen Hausdurchsuchung die Decke im Ueberzieher des Diebes.

Ein eigenartiger Fall von Blutvergiftung hat in Altona ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Vor ca. 8 Tagen hatte ein Schuhmacher-geselle im Gedränge, als er aus dem Theater kam, sich die Hand dadurch verletzt, daß er mit derselben gegen die Wand gedrückt wurde. Da die Verletzung nur in einer Hautabstülpung bestand, so achtete er nicht weiter darauf, bis vor einigen Tagen die Hand und später der Arm dick anschwellen. Der herbeigerufene Arzt konstatarirte eine Blutvergiftung und ließ den Schuhmachergesellen ins Krankenhaus schaffen, woselbst er in Folge dieser Blutvergiftung starb.

Hamburg.

Zu dem Mord und Selbstmord in der Borgfeldertrasse ist noch Folgendes mitzutheilen: Der Schuhmacher Sacht war ein dem Trunke ergebener Mensch und lebte lange Zeit von seiner Ehefrau getrennt. Auf seine dringenden Bitten hatte sie ihn wieder bei sich aufgenommen und mußte sie ihn durch ihre Händarbeit theilweise noch mit ernähren. Die Frau stand in den mittleren Jahren und war von ihren Nachbarn wegen ihres regen Fleißes geachtet. In der Nacht zum Donnerstag war Sacht wieder unhergeköhrt und erst gegen Morgen nach Hause gekommen. Schon gleich nach seinem Erwachen fing er, nach Angabe des 10-jährigen Sohnes der Geheule, mit der Frau Streit an, doch wich sie ihm aus. Gegen 11 Uhr Vormittags verlangte er plötzlich Mittagessen. Als

die Frau hierauf erklärte, daß das Essen vor 11 Uhr nicht fertig sein könne, gerieth er in eine bänlige Wuth und mißhandelte, wie schon seine Frau in der brutalsten Weise. Beim Mittagessen fing der Mann von Neuem Streit an. Nachbarn, welche an solchen Szenen gewöhnt waren, kümmerten sich nicht weiter darum. Der weitere Hergang ist bereits geschildert. Einer der Mittheilenden, den die Frau in der Brust erhielt, traf Lunge und verlegte dieselbe so schwer, daß Tod sogleich eintrat. Sacht, welcher sich, wie erwähnt, nach der verübten Mordthat selbst mehrere Messerliche in den Hals und in der Brust steckte, wurde von dem zur Stelle gerufenen Diakon Dr. Strack verbunden und dann ins Kurhaus überführt. Sein Zustand ist derart, daß man seiner Herstellung zweifelt. Das bedauernde Kind der Geheule ist vorläufig bei Nachbarn untergebracht worden. Sacht war gestern Abend nicht vernunftig. Die Aussagen des Knaben des einzigen Zeugen der Mordthat, sind jedoch nicht bestimmt und daher vollständig glaubwürdig.

Am Donnerstag Mittag vermißte eine der Langenreihe in St. Georg wohnende Herrin ihr Dienstmädchen. Nach längerem Suchen wurde dieselbe in seinem Zimmer in besinnungslos Zustand vor. Das Mädchen hatte ein Quantal aufgelösten Phosphor zu sich genommen und in Folge dessen schwer erkrankt. Ein zur Stelle gerufener Arzt brachte die Lebensmüde außer Gefahr, doch mußte sie in ärztlichen Behandlung bleiben. Das Gemüth des Mädchens war durch die am Morgen eingetroffene Nachricht, daß im holländischen dienende Schwester aus Fenster gekürzt sei und sich so schwer verlegt habe, daß sie hoffnungslos darniederliege, schwer geschüttelt worden und hatte sie gleich nach Eintreffen der Nachricht geäußert, daß sie Schicksalsschlag nicht überleben werde.

Deutsches Reich.

Die deutschen Behörden, und namentlich die Auswärtige Amt, erhalten fortgesetzt aus den verschiedensten Theilen des Reiches und auch aus den Auslande zahlreiche Gesuche um Anstellung, Verwendung oder Anfechtung in den unter deutscher Schutz liegenden überseeischen Gebieten, um freie Beförderung nach denselben, um Zulassung zum Militärdienst dafelbst, bezw. um Beurlaubung und Auskunftserteilung über die dortigen Verhältnisse. Es ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Reich Stellen in den Schutzgebieten nicht mehr zu vergeben hat, und die Unterstüßungen zur Uebersiedelung dorthin um weniger gewährt werden können, als überbald nicht die Ablicht besteht, eine Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch steht in den Colonien kein Militär, und bietet sich daher keine Gelegenheit, dafelbst der Militärdienst zu thun. Die Behörden befinden sich somit in der Lage, den Gesuchen der erwähnten Art irgendetwelche Folge zu geben.

Die Regierung in Potsdam hat eine den Untericht der vaterländischen Geschichte in den Volksschulen betreffende Verfügung erlassen, in welcher es heißt: „Bei den im Jahre 1886 eingeführten Ersatzmannschaften der 5. Division des 3. (Brandenburgischen) Armee-Korps ist eine auffallend mangelhafte Kenntniß der vaterländischen Geschichte wahrgenommen worden, derart, daß nur ein verschwindend kleiner Theil derselben die Namen unserer berühmten Heerführer der Neuzeit gekannt hat, daß Ereignisse der letzten drei Feldzüge einer erheblichen Anzahl völlig unbekannt gewesen, ja selbst über die Mitglieder des königlichen Hauses die bedauerliche Unkenntniß hervorgetreten ist. Es gewinnt hiernach den Anschein, daß in den Volksschulen des Bezirkes

große Schmetterlinge über das Wasser flatterten, die unbeweglichen Kolosse der Kriegsschiffe, die in ruhiger Majestät und mit erhabener Grandezza auf alle übrigen Fahrzeugen hinablickten, das ganze rege, bei Sonnenschein so interessante Seelieben war bereits, wenn auch noch nicht erloschen, so doch mit dem Schleier der Nacht bedeckt.

Nur die Riesenumriffe der Kriegsschiffe zeichneten sich noch am abendlichen Himmel ab, und wie Feuerkugeln, sah man die Laternen der kleinen Dampfer über das Meer gleiten.

Das Sommersemester neigte sich seinem Ende zu, die Burschenschaft Teutonia hatte gestern Abend ihren offiziellen Abschiedskommers abgehalten und machte heute auf verschiedenen kleineren und größeren Booten als Nachfeier einen Ausflug von der Stadt aus nach dem am jenseitigen Ufer gelegenen Schreienhorner Gehölz, um im kühlen Walde die vom Kneipwirth mitgenommenen Bierfässer in ungebundener Heiterkeit zu leeren.

Die Teutonia ist eine Lebensverbindung, wer ihr einmal angehört hat, bleibt darin, bis der Tod ihn abrufft, und ist berechtigt, alle Geheimnisse zu erfahren und an Allem theilzunehmen, was sie Ernstes und Lustiges unternimmt.

Es erscheinen denn auch zu den Hauptfestlichkeiten der Burschenschaft jedesmal eine größere oder geringere Anzahl der „alten Herren“, um einestheils bei dieser Gelegenheit frühere Studiengenossen zu begrüßen,

andernteils sich mit der studirenden Jugend noch einmal wieder selbst jung zu fühlen.

Zu der diesjährigen Feier hatten sich ebenfalls sehr viele der „Philister“ eingestellt, welche nun schon gestern den Abschiedskommers mitgemacht hatten und heute noch geblieben waren, um sich an der Wasserfahrt, der sogenannten „Jammerspritze“, zu betheiligen.

Es waren alte und junge „Philister“ unter den Erschienenen, ja, bei einigen waren Haupthaar und Bart bereits tief ergraut; alle gelehrten Stände waren vertreten: Professoren, Aerzte, Geistliche, Amtsrichter, Gymnasiallehrer u. s. w., aber bei keinem war der Lebensmuth gebrochen, und die meisten nahmen es noch im Zechen mit dem strammsten Fuchse auf.

Unter den grünen Bäumen des Schreienhorner Gehölzes hatte man fröhliche Stunden verlebt, und als das letzte Faß geleert war und zugleich die Sonne ihre letzten Strahlen über das Meer warf, brach man wieder auf, bestieg singend die Boote und fuhr ab, um noch den Rest des Abends auf der Teutonikneipe zu verbringen.

Nur zwei junge Männer, die schon einige Zeit etwas abseits geseßen und sich gelegentlich unterhalten hatten, behielten ihren Platz im weichen Moose noch eine Weile inne, erhoben sich dann langsam, wandelten zum Ufer hinab, lösteten die Kette eines kleinen Bootes und entfalteten die Segel, als schon die Boote mit den übrigen Teutonen

eine große Strecke auf dem Wasser zurückgelegt hatten.

Der größere der beiden Freunde besaß die Formen Apollos, das blickende Auge des Sonnengottes und dunkelblendes, leicht gelocktes Haar, der andere, kleinere, konnte einen Künstler zur Darstellung eines Antonius begeistern. Er hatte ein dunkles, südländisches Kolorit, große, dunkelbraune Augen und schwarzes Haar. Was sein edelgeformtes Gesicht, namentlich für Frauen, so anziehend machte, war ein, wenn auch nur leise angelegter Zug des Schmerzes um die Mundwinkel und eine leichte Wolke auf der Stirn.

Beide trugen heute ebenfalls die blaue Mütze und das blau-weiß-goldene Band der Teutonen, doch waren sie schon seit einigen Semestern nicht mehr aktive Burschenschafter, sie verkehrten aber sehr viel mit den Koulourbrüedern, erschienen häufig an den offiziellen Kneipabenden, und besonders der kleinere war bei den meisten Mensuren zugegen, wo er in der Regel als Paukarzt fungirte.

Die Freunde hatten heute in demselben kleinen Fahrzeug die Hinfahrt gemacht, ohne einen Bootsmann mitzunehmen, denn der größere, der sich Hans v. Bela nannte, liebte es sehr, selbst zu segeln und das Steuer zu lenken und fuhr oft stundenlang, bisweilen ohne jede Begleitung, auf das Meer hinaus.

Es war nur eine schwache Brise, welche die See kräuselte, dazu war der

Wind ungünstig, so daß die Schiffer lauern mußten.

Der Abend senkte sich allmählig herab, während die jungen Männer langsam dahinsagelten, und sie hatten noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, da sah man schon in den vielen reizenden Willen am Düsterebrooksee die Fenster erleuchtet.

Die Freunde gingen beide, nachdem vom Lande abgestoßen waren, die Augen an den purpurothen Abendhimmel gerichtet, eine Zeit lang schweigend ihren eigenen Gedanken nach; der schmerzliche Zug um die Mundwinkel des kleineren hatte sich dabei vertieft, seine Augen blickten starr in die zurückgeliebene Gluth der untergegangenen Sonne, aber auch das Gesicht des größeren zeigte in diesem Augenblick einen ungewöhnlichen Ernst.

Das Rauschen eines vorüberfahrenden kleinen Dampfers führte beide aus den Träumen, in die sie sich versenkt, in die Wirklichkeit zurück.

„Es ist doch wunderbar schön in Leipzig mit seinem prächtigen Hafen und seiner herrlichen Umgebung,“ nahm Hans v. Bela das Wort. „Nicht wahr, Barlandt, es gereut Dich nicht, mir hierher gefolgt zu sein? Es kostete mir anfangs Mühe, Dich von Leipzig loszureißen.“

„Ich war dort gern,“ erwiderte der kleinere, „wir hatten in Leipzig nicht allein wie Du ja auch weißt, einen sehr angenehmen Freundeskreis, sondern ich genoss auch

... einen jüngerer Bruder schwer verletzt hatte, seiner Mutter ein Messer in den Unterleib stieß, so daß sie sofort bewußtlos zusammenbrach. Die herbeigerufenen Ärzte ordneten ungesäumt den Transport der lebensgefährlich Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus in Templin an, wo dieselbe am nächsten Tage verstarb. Der Mörder wurde verhaftet und in das Gerichts-Gefängnis nach Templin eingeliefert. Der rohe Mensch zeigte nicht die Spur von Reue über die That.

Wie verhängnisvoll eine Ohrfeige werden kann, erfuhr dieser Tage ein Familie in Gersweiler. Gelegentlich einer kleinen Neckerei wollte die ältere Schwester der jüngeren eine Ohrfeige versetzen, wobei dieselbe zur Abwehr den Arm nach der bedrohten Stelle hielt. Nach empfangenem Schläge fiel die Getroffene vom Stuhl, war sprachlos und konnte sich nicht mehr erheben; sie war auf der einen Seite vollständig gelähmt, und ist es noch bis jetzt, während die Sprache sich wieder eingestellt hat. Der herzugekommene Arzt konstatierte, laut der „Tr. Ztg.“, den Nervenanschlag.

Eine furchtbare Katastrophe wird aus Piacenza, 31. Januar, gemeldet: Im benachbarten Maleo waren 25 junge Leute mit Eislaufen beschäftigt, als plötzlich die Eisdecke einbrach und alle bis auf einen hineinstürzten. Alle 24, darunter 4 Brüder, ertranken.

Die Würde der russischen Rechtspflege wird in der „Nov. Wr.“ durch folgendes Beispiel illustriert: „Zwei Gerichts-Exekutoren hatten kürzlich ein Vermögen aufzunehmen. Dabei geriet u. A. eine volle Flasche in ihre Hände. „Marjala!“ erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probierte. „Nein, Portwein!“ entgegnete der andere. Da die Ansichten sonnt geteilt waren, probierten beide noch einmal. „Ich sagte Ihnen ja, daß es Marjala ist!“ — „Und ich sage Ihnen, es ist Portwein! Versuchen wir nochmals!“ Das geschah denn auch. „Nun, was soll ich jetzt im Verzeichnis notieren? Marjala oder Portwein?“ fragte der erste Exekutor. „Schreiben Sie schon lieber: eine leere Flasche,“ entgegnete, schwer athmend, der andere.“

Humoristisches.

Eine köstliche Annonce findet sich in den „Dresdener Nachrichten“ vom 24. v. Mts. Dasselbst heißt es wörtlich: „Junge, kräftige Mädchen, in Steppdecken eingewickelt, finden dauernde Beschäftigung bei Birth.“ Arme Mädchen! Eingewickelt und arbeiten sollen!

Hauptmann v. B. läßt die Kompagnie Freiübungen machen und das rechte Bein hochheben. Ein Grenadier hebt das linke Bein hoch. Hauptmann v. B.: „Welcher verdammte Kerl hebt denn da beide Beine hoch!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

„Monopol-Seide.“ (Modebericht). „Vom Fels zum Meer“ 1886 — Heft 8 schreibt: „Durch Einführung der „Monopol-Seide“ hat sich der Zürcher Seiden-Industrielle G. Henneberg ein wahres Verdienst um die nach einem einfachen und gebiengenen Seidentoff seit lange vergeblich umschau haltende Damenwelt erworben. Das Gewebe ist dauerhaft wie Leder, weich wie Sammt, glänzend wie Atlas; aus reiner Seide auf Spinnen Stühlen gewoben, erscheint es als eines der solidesten und reichsten Fabrikate, welche die Webindustrie seit lange erzeugt.“

Nur direkt und nur ächt, wenn auf der Kante eines jeden metere eingedruckt ist

G. HENNEBERG'S „MONOPOL“

Muster umgehend. (8)

Heiligen sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit überall vortheilhaft auszeichneten. Sie hatten z. B. in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit mehrere Fabriken und Mühlen errichtet und bejaßen in dem Städtchen Independence in Jacksoncounty ein gemeinschaftliches Magazin, der „Speicher des Herrn“ genannt, sowie eine Zeitung, den „Evening and Morning Star“.

Mannigfaltiges.

*** Großes Aufsehen** erregt in Berlin die am Mittwoch erfolgte Verhaftung zweier in vornehmen Kreisen sehr bekannter Damen, der Geschwister S. Dieselben sind beschuldigt, in ihrer Wohnung Zusammenkünfte bewirtheten Lebensmännern und jungen Damen, ja selbst Schulmädchen veranstaltet zu haben, welche unmoralischen Zwecken dienten. Die vor Kurzem aus gleichem Grund verhaftete Frau Heuser, welche in der Wilhelmstraße eine hochluxuriöse Wohnung innehatte, war gegen Erlegung einer Kaution von 30 000 Mk. auf freien Fuß gelassen worden. Sie hat es vorgezogen, die Kaution verfallen zu lassen und zu verschwinden.

Eine Geschichte von einem genügsamen Gatten, welche man je nach dem moralischen Standpunkte als ein „amüsantes Hiförden“ oder auch als ein bedenkliches Zeichen von „Sittenfäulniß“ bezeichnen kann, wird aus Swinemünde berichtet. Unter den Passagieren der „Gothia“, welche von dort nach New-York abgegangen, befand sich auch eine Frau, die ihrem Manne danongelauhen war und nun mit ihrem Liebhaber dem fernen Westen zufährt, um sich dort mit ihm ein neues schöneres Heim zu gründen. Bevor das edle Paar aber seine Reise antrat, wurde es von dem Manne der Frau überrascht. Der betrogene Gatte nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch und machte mit Nachdruck sein Recht auf seine „bessere Hälfte“ geltend. Wie er aber sah, mit welcher großer Liebe sie an ihren Liebhaber hing, da ward er immer nachgiebiger und gab sie endlich frei unter der Bedingung, daß der Liebhaber ihm eine Abstands-summe zahle. Nachdem der Gatte dann noch einen Kuß von seiner verkauften Gattin erhalten, schieden sie von einander in Frieden und Eintracht!

Früh versumpft, Baberborn, 26. Januar. Zwei Einbrecher, die an Vernegehenheit den Verbrecher-Matadoren der Reichs-Hauptstadt gleich zu stellen sein dürften, der 22jährige Maurer Ziegert aus Schwab und der 21jährige Tapfer Welfert aus Großenhof, standen unter einer Reihe von Anklagen vor dem hiesigen Schwurgericht. Sie hatten u. A. im September v. J. aus acht katholischen Kirchen der Kreise Soest und Lipptal mittels nächtlichen Einbruchs sämmtliches goldenes Kirchengeschloß gestohlen. Bei der Verhaftung in der Herberge zu Geseke kam es zu einem furchtbaren Kampfe. Die Polizeibeamten und deren Hülfsmannschaften, welche die von innen verbarrikadierte Zimmerthür ertraden, hatten ein Schnellfeuer von Revolvergeschüssen auszuhalten. Viele Kugeln trafen zum Theil so gefährlich, daß einige der pflicht-treuen Beamten lebenslang Krüppel bleiben werden. Nach Erbrechung der Thür wagten die Verbrecher einen Sprung durch 5 Meter über dem Erdboden befindliche Fenster; der eine blieb mit gebrochenen Beinen liegen, der zweite konnte erst verhaftet werden, nachdem man ihm mit einem Knüttel zu Boden geschlagen hatte. Die Verurtheilung des Urtheils — auf das höchste Strafmaß, je 15 Jahre Zuchthaus lautend — erregte bei den vertierten Burischen nur ein höhnisches Lächeln.

Wintermord. Haffelspring bei Behden. Ein entsetzliches Verbrechen ist hier von dem Sohne des Handelsmannes Nasenag verübt worden. Der junge Mann lebte mit seinen Familienangehörigen nicht in gutem Einvernehmen. Er bekam leghin wieder mit denselben Streit, und endete der Zwist damit, daß der ungerathene Sohn, nachdem er seinen Vater und

Ich dilettire in fast allen Künften, ich musizire, male, dichte und komponire — und habe ich auch noch in keiner Kunst die Mittelmäßigkeit überschritten, so gebe ich mich doch mit Vergnügen bald der einen, bald der andern hin.“

„Oh doch,“ warf Barlandt ein, „Du bist ja auf dem Klavier ein wahrer Virtuose, und Deine komponirten Rieder und Sonaten haben ja in Leipzig Anerkennung berechtigter Richter erhalten.“

„Nun ja, in der Musik leiste ich noch das meiste, und in ihr ist ja bei etwas Talent und Fleiß noch am leichtesten eine gewisse Höhe zu erklimmen. Daher will ich auch jetzt wieder nach Leipzig zurück, um mich da weiter auszubilden, namentlich in der Kompositionslehre; daneben will ich regelmäßig die Kliniken besuchen, im Uebrigen mich aber mit meinem Studium, das ich aus Liebhaberei ergriffen, nur um den Menschen anatomisch und physiologisch kennen zu lernen, durchaus nicht übereilen. Ich habe ja Zeit genug und noch nicht die mindeste Lust, mich auf meinem zukünftigen Majorat zu vergraben, so sehr dies auch mein Vetter wünscht, und so geneigt er auch ist, mir schon jetzt die Fideikommissgüter zu übergeben, da dem alten Manne die Verwaltung sehr lästig fällt.“

„Es ist doch ein sonderbarer Glücksfall, daß das Schicksal Dich, den entfernten Verwandten zum Erben eines so großen Majoraths gemacht hat.“

göttlichen Befehl — den Grund zu einem dritten „Neu-Jerusalem im Westen“ legen wollte.

Bekanntlich ist der Gründer der in so vielen Beziehungen interessanten Mormonen-Sekte ein gewisser Joseph Smith. Er war am 23. September 1805 zu Sharon im Staate Vermont geboren und führte in seiner Jugend ein Leben, das ihm unter seinen Landsleuten und Nachbarn in keiner Hinsicht Achtung und Ehre erwarb. Dennoch gelang es ihm, dem als Schatzgräber und Schwindler verachteten Bagabonden im Jahre 1830 eine Religionssekte zu gründen, die als einzig in ihrer Art dasteht. Das Mormonenthum verdankt demnach dem für die verschiedensten Arten von religiösen Schwindeleien so fruchtbarsten Boden von Nordamerika seine Entstehung. Will man darin für die nordamerikanische Union etwas Beschämendes oder Nachtheiliges erblicken, so möge man nicht vergessen, daß sich die Mormonen wesentlich aus Europa rekrutiren und daß die Freiheit außer den vielen, vielen Segnungen, die sie über die Menschheit ausgießt, allerdings ihre Gefahren hat, wie ja auch bekanntlich feststeht, daß, wo viel Licht ist, es auch an Schatten nicht fehlt.

Joseph Smith besaß ohne Zweifel bedeutende Natur-Anlagen, große Menschenkenntniß, bewundernswürthige Ausdauer und außerordentlichen Scharfblick in der Wahl seiner Mittel; die werthvollen Eigenschaften des Stifters der Mormonensekte waren aber allerdings mit seltener Frechheit, äußerster Sittenlosigkeit und einer in ihrer Naivität ebenso drolligen wie tiefen Unwissenheit gepaart. Wenn man demnach in seinem Charakter Züge finden will, die an Mohamed oder Cromwell erinnern, so möge man dabei nicht vergessen, daß er in den meisten Fällen weit eher mit Barnum, dem Apostel des Humbug, zu vergleichen sein dürfte. Joseph Smith war Hohenpriefer und Offenbarer göttlicher Geheimnisse, zu derselben Zeit aber erfüllte er die Pflichten des Bürgermeisters, eines Banddirektors und eines Hotelwirthes; ja nicht selten ließ er die Maske des gottgesandten Propheten fallen und produzirte sich als gewandter Fauschkämpfer, indem er auf öffentlicher Straße einen Neubekehrten zum Ringkampf herausforderte und den verblüfften Heiligen nicht eher von dannen ließ, bis er ihn seiner ganzen Länge nach — oft recht sanft — auf den Boden hingelegt und dadurch den Beweis geführt hatte, daß der Auf athletischer Kraft, in dem er stand, nicht gelogen habe.

Nach einem kurzen Aufenthalt zu Kirklund in Ohio, ließen sich die „Heiligen des jüngsten Tages“, Latter Day Saints, wie sich die Mormonen gern nennen, ums Jahr 1839 in Jackson- und Clay-county im Staate Missouri nieder. Missouri war damals der westlichste Staat der Union; allein seine hinterwälderischen Bewohner wollten durch- aus keine Freundschaft mit den Mormonen schließen. Bald kam es zu offenen Feindseligkeiten, und die Sklavenhalter Missouris ruheten nicht eher, als bis die fleißigen und industriellen Mormonen, welche keine Sklaver hielten, wieder über den Mississippi gegangen waren und sich zu Nauvoo in Hancock-county im Staate Illinois ums Jahr 1840 nieder-gelassen hatten. Durch ihre emsige Betriebsamkeit ward Nauvoo bald eine blühende und zahlreich bevölkerte Stadt, aber auf die Dauer war den „Heiligen des jüngsten Tages“ auch hier keine Ruhe vergönnt. Man beschuldigte sie binnen kurzer Zeit ziemlich schwarzer Verbrechen, und Joseph Smith ward im Gefängnis zu Carthago, der Hauptstadt von Hancock-county, im Jahr 1844, durch den erbitterten Böbel ermordet.

Schreiber dieser Zeilen ist in den Jahren 1861 und 1863 in den Gegenden Missouris gewesen, wo die Mormonen sich niedergelassen hatten, und hat aus dem Munde von Bewohnern von Jackson- und Clay-county selbst gehört, daß die verfolgt-

„Du sprachst ja schon vorhin davon, wann glaubst Du mit Deinem Studium fertig zu sein?“

„Ich weiß es noch nicht, ich will mich keinesfalls übereilen, und bevor ich mich melde, die Ueberzeugung gewonnen haben, in allen Fächern sattelfest zu sein. Und Du, Hans, trägt Du Dich wirklich mit dem Gedanken, wieder nach Leipzig zurückzukehren und das Wintersemester dort zuzubringen?“

„Ich bin darüber noch nicht fest entschlossen.“

„Was willst Du da? Deine Uebersiedelung der Musikstadt würde gleichbedeutend mit dem Aufgeben Deiner medizinischen Wissenschaft. Bist Du erst in Leipzig, so wird Dich abermals Frau Musica derartig verführerisch umschmeicheln, daß Du alles andere darüber vernachlässigen wirst. Du bist zu weit vorgeschritten, es wäre doch schade, wenn Du Dein Studium gänzlich an den Nagel hängtest.“

„Du ist auch meine Absicht nicht, im Gegentheil, ich habe mir fest vorgenommen, mein Staatsexamen zu machen, obgleich ich niemals meine Wissenschaft praktisch verwerthen werde. Ich will aber das bernühigende Gefühl mir erstreben, in einer Sache wenigstens einen Abschluß erreicht zu haben. Du kennst mich Roderich, und weißt, daß ich zu einem Arzt nicht taugte. Ein Arzt darf wohl ein Steckenpferd kultiviren, aber weiter darf er seine Gedanken nicht zersplittern. Von welchen Interessen dagegen werde ich bewegt!“

baterländischen Geschichte weder seitens der Lehrer noch seitens der Schulaufsichtsbeamten die diesem wichtigen Unterrichtsgegenstande gebührende Sorgfalt gewidmet wird.“ Die Regierung veranlaßt daher die Kreis- und Schulinspektoren, die Lehrer ihres Auf-sichtsbereiches auf diese bedauerliche Erscheinung hinzuweisen und denselben die eingehendste Berücksichtigung dieses Lehrgegenstandes zur Pflicht zu machen. — Wie es scheint, handelt es sich dabei um eine allgemeine Verfügung.

Ueber die Stellung des Papstes zum Zentrum bezüglich der Militärvorlage verlautet in Berlin von sonst gut unterrichteter Seite Folgendes: Der Papst habe nach wie vor der entscheidenden Abstimmung im Reichstage einem der Führer der Zentrumsparthei den Wunsch ausgesprochen, daß die Partei wenn irgend möglich den Wünschen der Regierung durch Annahme des Septennats entgegenkommen möge. Keineswegs habe er jedoch beabsichtigt, mit seinem Wunsche die Partei in Entschuldigungen zu bestimmen.

Erzbischof Dindorf von Posen hatte bekanntlich den Abgeordneten Dr. von Jagdzewski zum Probst von Gostyn und Dr. Wartenberg zum Probst von Gostyn ernannt. Gegen die Ernennungen erhob der Oberpräsident Einspruch, und es ist, wie soeben aus Rom gemeldet wird, daselbst dem Antrage des Oberpräsidenten gemäß erkannt worden.

Eine im Kriegsministerium unter Vorsitz des Generals Blume stattgehabte Konferenz hatte das Resultat, daß die Einführung des leichteren Gewährs für die Infanterie schon sehr bald stattfinden wird. Dasselbe vertheilt die Last gleichmäßiger, läßt die Brust frei und gestattet einen leichteren Anschlag zum Schießen.

Ausland.

Frankreich.

Der Artikel der „Post“, in welchem ziemlich unverblümt Boulangers Abbanlung gefordert wird, hat in Paris erhebliche Aufregung erzeugt. Man erblickt in denselben eine unredliche Einmischung in innere Angelegenheiten Frankreichs, welche scharfe Zurückweisung verdiente.

Die Führer der parlamentarischen Hauptgruppen hatten am Dienstag Abend eine Zusammenkunft, in welcher beschlossen wurde, in Anbetracht der Gefahr, welche Frankreich bedrohe, sich jedes Parteistrebens zu enthalten und gemeinsam das Ministerium zu stützen, damit eine Krisis vermieden werde. — Die Sprache der Zeitungen wird wieder kriegerischer.

Amerika.

Einer Meldung aus Tacoma, im Territorium Washington, zufolge wurde während eines Orkans in den Bergen unweit jenes Ortes ein Baum entwurzelt, unter dem mehrere Chinesen ein Lager aufgeschlagen hatten, was zur Folge hatte, daß 9 derselben getödtet und 12 verletzt wurden, während andere noch vermisst werden. Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich wenige Meilen westlich von jener Stelle, wobei 6 Weiße verletzt wurden.

Die Salzseestadt und ihre Bewohner.

Von Rudolp Doehn. Nachdruck verboten.

Es sind gerade fünfzig Jahre her, da brach Brigham Young, das Oberhaupt der Mormonen, mit 143 Mann und 70 Wagen aus seinen Winterquartieren, die er im Lande der Omaha-Indianer aufgeschlagen hatte, auf, um weiter nach Westen vorzudringen und das Land zu suchen, welches — nach seiner Angabe — ihm ein Engel Gottes näher bezeichnet hatte und wo er — ebenfalls auf

im Hause meines Onkel ein sehr angenehmes Leben, und außerdem —

„Außerdem,“ fiel Hans v. Bela ein, „hoffst Du noch immer auf die Fortsetzung Deines kleinen Abenteuers?“

„Ich will nicht leugnen, daß ich das liebliche Mädchen, welches ich unter so eigen-thümlichen Verhältnissen kennen lernte, unbeschreiblich gern noch einmal wiedergesehen hätte. Oh, bei ihrem Anblick zog sich mir das Herz krampfhaft zusammen, und in meinem Gemüth rief eine Stimme: Das ist sie, die Du in Deinen Träumen schon so oft gesehen, die Du mit Deiner ganzen Seele würdest lieben können! So gerade ging ich mit Dir, Hans; als ich Dich zum ersten Male sah, da rief dieselbe Stimme: Den nächstest Du Dir zum Freunde erwerben können! Das letztere ist mir gelungen, das erstere wird wohl ewig ein Traum bleiben. Als ich mich am Schluß des vorigen Semesters dieser Annahme nicht länger verschließen konnte, da entschloß ich mich kurz mit Dir, von dem ich mich auch unendlich schwer getrennt haben würde, nach Kiel zu gehen. Es war überdies schon lange mein Wunsch gewesen, Schleswig-Holstein kennen zu lernen, das im Jahre 1848 die ganze Welt in Erstaunen setzte, eine merkwürdige, unerklärliche Sehnsucht trieb mich in dieses Land. Und wie sehr es mir hier gefällt, mag Dir meine Absicht beweisen, vorläufig hier zu bleiben und auch mein Staatsexamen hier zu machen.“

„Du sprachst ja schon vorhin davon, wann glaubst Du mit Deinem Studium fertig zu sein?“

„Ich weiß es noch nicht, ich will mich keinesfalls übereilen, und bevor ich mich melde, die Ueberzeugung gewonnen haben, in allen Fächern sattelfest zu sein. Und Du, Hans, trägt Du Dich wirklich mit dem Gedanken, wieder nach Leipzig zurückzukehren und das Wintersemester dort zuzubringen?“

„Ich bin darüber noch nicht fest entschlossen.“

„Was willst Du da? Deine Uebersiedelung der Musikstadt würde gleichbedeutend mit dem Aufgeben Deiner medizinischen Wissenschaft. Bist Du erst in Leipzig, so wird Dich abermals Frau Musica derartig verführerisch umschmeicheln, daß Du alles andere darüber vernachlässigen wirst. Du bist zu weit vorgeschritten, es wäre doch schade, wenn Du Dein Studium gänzlich an den Nagel hängtest.“

„Du ist auch meine Absicht nicht, im Gegentheil, ich habe mir fest vorgenommen, mein Staatsexamen zu machen, obgleich ich niemals meine Wissenschaft praktisch verwerthen werde. Ich will aber das bernühigende Gefühl mir erstreben, in einer Sache wenigstens einen Abschluß erreicht zu haben. Du kennst mich Roderich, und weißt, daß ich zu einem Arzt nicht taugte. Ein Arzt darf wohl ein Steckenpferd kultiviren, aber weiter darf er seine Gedanken nicht zersplittern. Von welchen Interessen dagegen werde ich bewegt!“

„Wie viele Erbberechtigte mußte der Tod erst hinwegraffen,“ entgegnete Hans v. Bela, „ehe das Recht der Erbfolge an mich gelangte. Mein Vetter, der Herr v. Wesselbach, der jetzige Besitzer, hatte vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Zwei seiner Söhne fielen im Kriege, der dritte wurde im Duell erschossen.“

„Ueber seine Tochter hat mir nun mein alter Vetter bei meinem neulicher Aufenthalt in Wesselbach eine ganz wunderbare Geschichte erzählt.“

„Es schien mir, daß er mich nur eigens deshalb zu sich gerufen, um sein Herz einmal zu erleichtern. Er war nach seinem eigenen Geständniß in seiner Jugend ein wüster Mensch und hat auch noch im späteren Mannesalter das wilde Treiben fortgesetzt. Die Folgen blieben nicht aus, seine Gesundheit habe gelitten, und auf den Rath der Ärzte zog er mit seiner Tochter nach Italien, um unter dem südlichen Himmel seine angegriffenen Nerven zu stärken. Er lebte längere Zeit bald in der einen, bald in der anderen Stadt. Auch er ist erst durch den Tod des nächsten Erben in den Besitz des Majorats gelangt, und damals, als er die Reise nach Italien machte, waren seine Vermögensverhältnisse ziemlich zerrüttet.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Januar. Geboren. Am 7. Tochter dem Arbeiter Carl Heinrich Eggert Eggers zu Ahrensburg. 7. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Wilken zu Wulfsdorf. 15. Sohn dem Maurer Heinrich Friedrich Christian Lant zu Ahrensburg. 28. Tochter dem Zimmermann August Behnd zu Ahrensburg. 30. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Finneen zu Ahrensburg.

Aufgeboren. Der Zimmermann Johann Wilhelm Christian Nabis zu Wulfsdorf mit Anna Christiane Caroline Dabelstein zu Wulfsdorf. 11. Mühlensbesitzer Louis Johannes Friedrich Scharbau zu St. Georg, Hamburg, mit Meta Catharina Emilie Waplers zu Hamelnwörden. 14. Maurer Heinrich Claus Friedrich Ahlers zu Ahrensburg mit der Hünnerstochter Sophia Johanna Maria Dohrendorf zu Meisdorf. Gestorben.

Am 1. Auguste Friederike Dorettha Behnd zu Ahrensburg, 27 Tage. 7. Todgeborenes Kind zu Ahrensburg. 9. Pensionist Hans Josim Witten zu Ahrensburg, 77 Jahr 5 Tage. 10. Bertha Friederike Auguste Eggers zu Ahrensburg, 3 Tage. 11. Anna Catharina Caecilia Kröger, geb. Feil, zu Ahrensburg, 60 Jahr 246 Tage. 17. Altenpfeilerin Johanna Christine Henriette Singelmann, geb. Brühns, zu Ahrensburg, 60 Jahr 246 Tage. 21. Zahnarzt Carl Martin Robert Schults zu Ahrensburg, 84 Jahr 363 Tage. 26. Clara Louise Amalie Pahl zu Ahrensburg, 382 Tage.

Anzeigen.

Luise Stapelfeld August Barckmann Verlobt Todendorf Ahrensburg.

Bekanntmachung. Zur Publication des von dem am 21. Februar d. J. zu Bergstedt verstorbenen emeritirten Lehrer Lorenz Möller Clausniger errichteten, bei dem unterzeichneten Amtsgericht asservirten Testaments ist Termin auf Freitag, 11. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

Ahrensburg, den 4. Februar 1887. Königliches Amtsgericht. gez. Hellborn. Moritz, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung. In Beziehung auf die diesseitige Bekanntmachung vom 23. November v. J. wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Sperrung des Weges von Ahrensburg nach Ahrensfelde bei Bierbergen aufgehoben ist.

Bekanntmachung. Der Gutsbezirk Ahrensburg und die Gemeinden Beimoor und Kremerberg bilden den Wahlbezirk Nr. 101. Wahlvorsteher ist in diesem Bezirk der Unterzeichnete und Stellvertreter Gutsächter Peters-Stellmoor. Wahllocal ist das Bureau der Gutsobrigkeit und findet die Wahl am 21. Februar d. J., von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags, statt.

Holz-Verkauf in Volksdorf. Am Donnerstag, 10. Februar 1887, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Volksdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gutsverwalters Herr Statt finden und um 10 Uhr Vormittags beginnen.

- 3 Nm. Eichen-Rüperholz, 5 1/2 Nm. Eichen-Kluffholz, 24 Nm. Buchenkluff- und Knüppelholz, 64 Cav. Kiefern-Bauholz, 47 Hausen Bohnenstangen, 56 Hausen Nadelholz-Latten, Recke und Stangen, 139 Hausen diverses Buchholz, 13 Hausen Buchen- und Weichholzstangen, 21 Hausen Eichenreide.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Förster erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer der Domainenverwaltung, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und am Verkaufsort dajelbst ausgegeben. (H. à 339/1) Hamburg, den 29. Januar 1887.

Die Finanz-Deputation. Holzverkauf in der Königlichen Oberförsterei Tremsbüttel.

Am Sonnabend, 19. Februar d. J., von Vorm. 10 Uhr an, sollen in der Hohlshagener Kupfermühle nachfolgende Hölzer aus dem Schutzbezirk Sattenfelde unter den im Termine zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

- 1. Gehege Hohlshagener Holz-koppel. 1 Eiche mit 0,97 Fm. (A. 166). 8 Nm. Eichen-Ruß-Knüppel. 7 Weiden mit 10,95 Fm. (A. 159 bis 165). 341 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel. 670 Nm. Eichen- und Buchen-Neißig. 2. Gehege Helledahl. 30 Eichen-Stangen. 35 Nm. Eichen-Neißig. Tremsbüttel, d. 2. Februar 1887. Der Königl. Oberförster v. Cossel.

Holzverkäufe in der Königlichen Oberförsterei Trittau.

Im Gasthause des Herrn Hirsch zu Trittau sollen öffentlich meistbietend versteigert werden: 1. Am Montag, 14. Februar cr., von Vormittags 10 Uhr ab: Schutzbezirk Bullmoor. Gehege Karnap. Districte 54. 55. 57. Buchen: 523 Nm. Kloben, 79 Nm. Knüppel, 785 Nm. Reiser 3. Classe. Birken: 1 Nm. Kloben, 3 Nm. Knüppel, 10 Nm. Reiser 3. Classe. Nadelholz: 10 Nughlämme mit 1,91 Fm., 16 Nm. Kloben, 14 Nm. Knüppel, 707 Nm. Reiser 2. b. 4. Cl.

2. Am Dienstag, 15. Februar cr., von Vormittags 10 Uhr ab: Schutzbezirk Trittau: Durchforstung in den Districten 20. 21. 23. 26. 28. Eichen: 4 Nm. Knüppel (2 M. lang), Buchen: 120 Nm. Reiser. Birken: 1 Nm. Kloben, 11 Nm. Knüppel, 30 Nm. Reiser. Nadelholz: 9 Nm. Kloben, 90 Nm. Knüppel, 12 Nm. Reiser 1. Classe, 150 Nm. Reiser 3. Classe. Schläge: District 16. u. 17: Nadelholz: 70 Nughlämme mit ca. 80 Fm., 400 Nm. Kloben, 100 Nm. Knüppel, 700 Nm. Reiser. Das Holz kann gesehen werden. Trittau, den 4. Februar 1887. Der Oberförster. Zeissig.

Gesucht event. sofort ein Kuhknecht, der melken kann, von Lindemann, Steinkamp pr. Ahrensburg.

Technicum Mittweida. Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei.

Submission.

Zur Verdingung der Arbeiten zu den Baum- und Maschinenanlagen für den fiskalischen Kasernen-Neubau hier, veranschlagt auf rund 1734 Mk., ist Termin auf

Mittwoch, 9. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserm Bureau, Stube 19 der hiesigen Stadt-Kaserne III angesetzt, wo Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Die Zeichnung kann im Bureau des Kasernen-Neubaus auf dem Bauplatze eingesehen werden. Angebote, postmäßig geschlossen, sind kostenfrei vor dem Termin an die unterzeichnete Verwaltung einzuliefern.

Königl. Garnison-Verwaltung Wandsbek.

Dr. med. Wilh. Lange wird vom 1. März 1887 an sich in Ahrensburg als praktischer Arzt niederlassen.

Bettfedern- u. Daunen-Handlung en gros gegründet 1826 en détail C. H. Schäker, Hoflieferant, Berlin C., Spanbauer Brücke 2. Lager europ. u. überseeisch. Bettfed. u. Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen von wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. und japanes. Halbdannen und Daunen v. 1,25-3 Mk. Proben, Preisl. vert. nach außerb. gratis. B. Kassakauf. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn etc. liegen a. all. Gegenden. Deutschlands in meinem Geschäftsl. zur gef. Einsicht aus.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

Magdeburger Sauerkohl empfiehl Aug. Haase. Ahrensburg.

Für meine Caffee-, Thee- u. Colonialwaarenhandlung suche zu Osnabrück d. J. einen

Lehrling. Gust. Rathje, Wandsbeck, Lüderstr. 112.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird zum 1. Mai d. J. gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Gesucht ein tüchtiges Dienstmädchen zum 1. Mai d. J. von Ahrensburg. E. Pahl.

Eine recht geräumige angenehme Wohnung ist von Mitte dieses Monats an bei mir in Miethe zu haben. Ahrensburg, im Februar 1887. Wunderlich.

Caffee. in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, sowie Caffeeemehl in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Abonnement auf die billigste und beliebteste landwirthschaftliche Zeitung Dresdner Landwirthschaftl. Presse Organ des Vereins zur Wahrung landwirthschaftlicher Handelsinteressen vierteljährlich nur Mt. 1,50 bei allen Reichspostanstalten. - Zeitungspreisliste Nr. 1655. Jeder Postabonnent erhält im Laufe des 4. Quartals alljährlich als Beilage einen vorzüglich ausgestatteten Illustrierten Landwirthschaftlichen Frauenkalender. Neuzutretende Abonnenten erhalten denselben, so lange der Vorrath gegen Einzahlung einer 10-Pfennig-Marke und der Postquittung gleichfalls gratis. Da kein anderes Fachblatt die Interessen des Landwirths uneigennützig und wirksamer vertritt, so sollte es Niemand veräumen, auf die "Dresdner Landwirthschaftliche Presse" zu abonniren. Probenummern gratis und franco durch die Expedition der Dresdner Landwirthschaftl. Presse Billniger Straße 55. Dresden. Billniger Straße 55.

Mariazeller Magentropfen vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Uebelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, Nervenleiden, Schlafmangel, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartheiligkeit od. Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. - Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 20 Pfg. Central-Versand durch Apoth. Carl Brady, Kremser (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. Es ist zu haben in fast allen Apotheken. In Poppensbüttel bei Apoth. M. Possig.

Arthur Sommer, Stadt-Theater in Wandsbek. Dienstag, 8. Februar 1887. (17. Abonnements-Vorstellung.) 17. Gesamt-Opernspiel der Mitglieder Lübecker Stadt-Theaters. Direction: Fr. Erdmann.

Ehrenbreitsteiner seit 1327 bekannte Stahlquelle. Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarmuth Bleichsucht etc. Vollständig natürliches Heilmittel. Bei allen Kranken durchaus Sichere Hilfe. Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen. Preise der Flaschen: 1/1 Ltr. 60 Pf., 3/4 Ltr. 50 Pf., 1/2 Ltr. 40 Pf. Alle näheren Auskünfte erteilt sofort kostenlos Max Ritter, Brunnen-Verband-Comptoir Coblenz.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. 4. Februar. Butter. Trophem die Preise in der Woche einen Stand erreicht hatten, der die jetzige Jahreszeit als äußerst niedrig angesehen werden kann. Auch Kopenhagen zeigte eine Tendenz und einen Preisrückgang von 1/2 Kronen, worauf heute die Notirungen hier mals um 3 Mt. ermäßigt wurden. Notirungen pr. 100 Pfd. netto mit Decort: Itte Sorte Hof- u. Meiereibutter Mt. 68. Itte " " " " 70. feherhafte " " " 70. Bauernbutter " " " 70. Für feine Marken in 1/2 To. Notirung " ab Befraktion". Schinken. Mt. 65-75. Schmalz. Amerik. Original in Tierer 33-34 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 To. 36-38.

Ginem Theile der heutigen Auflage liegt ein Prospect betr. Sicht-Apparate der H. Winter in Stettin.